Nummer 343 — Halle, Freitag, den 8. Dezember 1922 — 57. Jahrgang

Einzelpreis: Zwanzig Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 390.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 360.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 370.00 monatlich. Die achtspaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Textverteil Mark 24.00, im auswärtigen Verkehr Mark 30.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 80.00 im Textverteil und Mark 60.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Sammelzentrale: Sammel-Nummern 1140 und 1142. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung. Banthaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22215. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugsbestellungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Die Grundlagen des deutschen Angebots.

Dr. Hermes über das blutleere Deutschland / Amerikanische Kontrolldelegierte für London / Die englischen Handelskammern für Stundung / Sühneantwortnote für Passau / Beschlüsse über die Einkommensteuer 1922.

Amerika in London.

Reparationen und interalliierte Schulden untrennbar.

Paris, 7. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Aus London wird dem „Intransigeant" gemeldet: Ueber die Art der Verhandlungen zwischen den Herren Poincaré, Bonar Law und Mussolini sind vielleicht Anhaltspunkte zu gewinnen aus der Anwesenheit dreier bedeutender amerikanischer Diplomaten in London. Die Frage der Reparationen wird in London als untrennbar von der Frage der interalliierten Schulden angesehen, und die Anwesenheit der Amerikaner, die die größte Gläubigermacht vertreten, dürfte also ihre guten Gründe haben. Fernerhin wird aus London gemeldet: Die Presse macht darauf aufmerksam, daß Oberst Harvey im letzten Moment den Gegenstand seiner Rede, die er am 4. Dezember gehalten hat, infolge neuerer Weisungen von seiner Regierung geändert habe. Die Presse zitiert aus dieser Rede folgende Wendung: „Wenn Amerika auch die Entscheidung der Londoner Beratungen nicht beeinflussen kann, so könnte es doch zu Entscheidungen kommen, die es nicht akzeptieren würde." Gewisse Politiker wollen darin eine Warnung sehen zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland.

Gegner der französischen Pläne.

Britische Handelskammern für ein längeres Moratorium.

Paris, 7. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Die Londoner „Daily Mail" schreibt: Eine Kommission der vereinigten britischen Handelskammern, die die Reparationsfrage untersucht hat, ist zu folgenden Erwägungen gelangt: 1. Das Moratorium für Deutschland auf eine unbestimmte Anzahl von Jahren ist eine zwingende Notwendigkeit. 2. Eine bestimmte Summe für die Zahlungen, die Deutschland in angemessenen Jahresraten ohne Schaden für den Handelsverkehr der Alliierten zahlen kann, muß festgestellt werden. 3. Irgendeine Art von Pression, die Deutschland dazu bringen kann, die Reparationszahlungen auszuführen, muß von den Alliierten vereinbart und in Anwendung gebracht werden, um die jetzige Ungewißheit zu beenden. 4. Eine internationale Anleihe für Deutschland ist sofort notwendig. Die Kommission ist nicht dafür, daß die englische Regierung für die Größe dieser Anleihe verantwortlich gemacht werden soll; die Kommission ist dafür, daß die Besatzungstruppen so rasch zurückzuziehen sind, wie es die Forderung der notwendigen Sicherung irgendwie erlaubt.

Grundlagen des deutschen Angebots.

Um die endgültige Lösung des Reparationsproblems.

Berlin, 8. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Wie verlautet, handelt es sich hinsichtlich der Grundlage der bisher in der Oeffentlichkeit gemachten Andeutungen über den Inhalt der neuen deutschen Vorschläge um einen Plan, der an die Regierung von dritter Seite herangebracht worden ist. Es stand gestern noch nicht fest, inwieweit das Kabinett sich diesen Plan zu eigen macht oder nicht. Auf diesen Vorbehalt bezogen sich in formell richtiger Weise die gestern auf Nachfrage offiziös gegebenen Dementis; denn offiziell war ja noch nicht abschließend entschieden, wie das tatsächliche deutsche Angebot lauten wird. Immerhin stand wohl schon soviel fest, daß das Kabinett in großen Zügen folgendes vorschlagen dürfte: 1. Die Festsetzung einer bestimmten Reparationssumme, die errechnet wird unter Berücksichtigung der heutigen Leistungsfähigkeit Deutschlands und unter Gutschreibung der bereits von uns geleisteten Reparationsleistungen in Höhe von über 70 Milliarden. Ein dritter Faktor, der aber nicht Gegenstand deutscher Propositionen sein kann, wäre die eventuelle gleichzeitige Regelung der interalliierten Schulden. Diese endgültige deutsche Reparationsschuld ist keinerzeit in den Verhandlungen des Morgankomitees und später wiederholt auch von anderer amerikanischer Seite auf 20 Goldmilliarden bemessen worden. 2. Gewährung eines mehrjährigen Moratoriums. 3. Auflegung einer inneren Goldanleihe, deren Summe nicht festgelegt wird und mit der Besserung der Finanzlage des Reiches wachsen. Die Anleihe wird in erster Linie der Verzinsung der gesundeten Reparationsschuld dienen und die Mittel an die Hand geben, daß Frankreich sofort bares Geld erhält. 4. Auflegung einer ausländischen Anleihe mit dem Ziele der sofortigen Mobilisierung der gesamten Reparationsschuld und der Verteilung des Ertrages auf Deutschland und Frankreich.

Der elsaß-lothringische Skandal

in der französischen Kammer.

Die erste allgemein gehaltene Aussprache über das elsaß-lothringische Budget hat in der französischen Kammer zu schweren Zwischenfällen geführt. Die Aussprache drehte sich besonders darum, ob und wie lange das Straßburger Generalkommissariat noch aufrecht zu erhalten sei. Die Gegensätze zwischen den „Regionalisten" und den Verfechtern raschester „Assimilation" über diese oberste Verwaltungsbehörde als den sichtbaren Ausdruck für die Sonderstellung der „befreiten Provinzen" im Rahmen Gesamtfrankreichs sind nun in offener Kammersitzung auseinandergeplatzt. Der unterelsässische Abgeordnete Michel Walter ist dabei von seinem Gegenredner Uhry, einem „Innerfranzosen", mit dem Zuruf bedacht worden: „Sie sind ein boche, ein sale (dreckig) boche!" Der Präsident der Kammer hob schleunigst die Sitzung auf, um der peinlichen Offenherzigkeit keine weiteren Schritte folgen zu lassen.

Am gleichen Tage hat in Straßburg selbst ein anderer „Fall" dem französischen Ansehen einen schweren Stoß versetzt. Mit prozessualen Spitzfindigkeiten hat sich der Herausgeber eines französischen, in Straßburg erscheinenden Skandalblattes der Verantwortung zu entziehen verstanden. Die erreichte Vertagung des Beleidigungsprozesses, den die gesamten einheimischen Beamten- und Lehrerverbände gegen das Blatt angestrengt hatten, wird als „Versagen der Justiz" angesprochen, und der „Elsässer" glaubt die verantwortlichen Stellen in Straßburg und Paris entschieden warnen zu sollen: „Es gärt im elsässischen Volke. Es ist hier eine Volksbewegung im Werden, auf deren Ernst wir aufmerksam machen ... Das Steinchen, das auf schneeiger Felswand im Rollen ist, kann zur verheerenden Lawine werden." Derb, aber treffend erklärt die Straßburger Morgenzeitung „La Republique": „Der Skandal des Elsaß stinkt heute zum Himmel. Er wird im Ausland, trotz aller Künste und Phrasen, nicht mehr verborgen bleiben."

Die Sühne für Passau.

Die Reichsregierung will für Bayern zahlen.

Berlin, 7. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Die Reichsregierung ist von der anfänglichen Absicht, die von der Entente geforderte finanzielle Sühne der Städte Passau und Ingolstadt einem internationalen Schiedsgericht in Genf oder im Haag zur Entscheidung zu überweisen, abgegangen. Sie beabsichtigt, jetzt nicht nur die geforderten moralischen „Genugtuungen" zu geben, sondern auch die finanziellen Forderungen von 1 Million Goldmark zu erledigen. Die Note wird voraussichtlich am Freitag abend abgesandt.

*

Der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Knilling ist gestern von Berlin nach München zurückgekehrt. Aus seinen Verhandlungen mit dem Reichskanzler wird mitgeteilt, daß sie von freundschaftlichem Geiste getragen waren und von weitgehendem Verständnis für die Lage in Bayern zeugten. Dem bayerischen Landtag wird Ministerpräsident Dr. v. Knilling am Montag über die Verhandlungen und die Lage Mitteilung machen.

Die Einkommensteuer.

Die Sätze für 1922.

Der Steuerausschuß des Reichstages hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Einkommensteuersätze für 1922 wie folgt festzusetzen: Für die ersten angefangenen oder vollen 300000 Mark 10 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 300 000 Mark 15 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 400 000 Mark 20 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 500 000 Mark 25 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 500 000 Mark 30 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 500 000 Mark 35 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 1 000 000 Mark 40 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 1 000 000 Mark 45 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 1 500 000 Mark 50 Prozent, für die weiteren angefangenen oder vollen 1 500 000 Mark 55 Prozent, für weitere Beträge 60 Prozent.

Außerdem würden Sterbekassenbeiträge bis zu 2000 Mark und Lebensversicherungsbeiträge usw. bis zu 16 000 Mark für abzugsfähig erklärt. Die Abzüge für den Steuerpflichtigen und die Ehefrau werden auf 340 Mark bei Einkommen bis zu 300 000 Mark und für Kinder auf 610 Mark bei Einkommen bis zu einer Million Mark festgesetzt.

Die neuen Sätze der Unfallversicherung.

31000 Mark Sterbegeld.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages erhöhte in seiner Sitzung vom 7. Dezember die Geldbeträge in der Unfallversicherung wie folgt: die Versicherungsgrenze wurde auf 1 200 000 Mark festgesetzt, die bei Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes in Betracht kommende sogen. Dritteilungsgrenze auf 360 000 Mark. Das Sterbegeld beträgt in Zukunft 31 000 Mark, das Stillgeld wird für Versicherte auf 150 Mark, für Angehörige auf 120 Mark erhöht, die Entbindungsbeihilfe auf 2000 Mark.

Bei der Beratung des Knappschaftsgesetzes wurde die Altersgrenze von 40 Jahren, über die hinaus keine Aufnahme in die Pensionskasse erfolgen sollte, gestrichen.

Amerikareise Dr. Wirths. Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, an den eine Einladung aus den Vereinigten Staaten zu einer Vortragsreise ergangen ist, beabsichtigt, dieser Einladung Anfang nächsten Jahres Folge zu leisten.

Heutiger Stand des Dollars 7800!

Reichshaushalt und Reparation.

Aktivität.

Den sehr bedeutsamen Ausführungen, die der Reichsfinanzminister Dr. Hermes am Mittwoch im Haushaltsausschuß des Reichstages über die Steuerpläne der Regierung gemacht hat, hat er am Donnerstag eine sehr groß angelegte, eindringliche und aufschlußreiche Darstellung der finanziellen Lage des Reiches und der beabsichtigten Reparationspolitik des neuen Kabinetts folgen lassen. Dr. Hermes ist dabei ausgegangen von den bereits bekannten außerordentlich hohen Ziffern des Nachtragsetats, in denen sich die rasende Geldentwertung ausdrückt. Er hat das Anschwellens der Preise bis zur Höhe der Weltmarktpartität und über sie hinaus gedacht, hat auf das anschwellende Kapitalbedürfnis der Industrie hingewiesen und aus diesen Zusammenhängen den Nachweis dafür geführt, wie unsinnig die Behauptung ist, daß irgend jemand in Deutschland ein Interesse an der Geldentwertung habe. Der Minister hat besonders bei der im Ausland viel erörterten Frage der hohen Dividenden verweilt, deren tatsächlichen Wert er klarstellte, und er hat gezeigt, wie heute bereits nicht nur ein großer Teil der Industrie, sondern ein großer Teil des deutschen Volkes überhaupt von der Substanz seines Vermögens lebt, sich nur über Wasser zu halten vermag, indem es in besseren Zeiten angesammelten Besitz veräußert. Während noch die finanzielle Entwicklung der ersten drei Monate des Rechnungsjahres 1922 bei dem damaligen Dollarstande von 300 die Möglichkeit eines Gleichgewichts im Budget und darüber hinaus unter Hinzuziehung der Zwangsanleihe eine Reparationsleistung im Gegenwert von 1 Milliarde Goldmark durchaus gegeben hatte, sind diese Möglichkeiten durch den rapiden Marksturz der folgenden Monate restlos vernichtet worden, und die ganze Etatsaufstellung ist vollkommen illusorisch. Der Minister wies dann, nachdem er noch einmal die Ersparungsmöglichkeiten kurz skizziert hatte, auf die trügerischen Hoffnungen hin, die bezüglich einer Atempause an die Regelung der belgischen Schatzwechsel geknüpft worden waren, und er kam von dieser Frage zu der Feststellung, daß die Entwertung der deutschen Mark, das schwindende Vertrauen und die wachsende Unmöglichkeit der Erfüllung nicht nur durch das Maß, sonern auch durch die Unsicherheit der Deutschland zugemuteten Lasten bedingt sind.

Die Pflicht Deutschlands, nach einer Stabilisierung der Mark zu streben, erkannte auch er als oberstes Gebot an, betonte aber die unabweisbare Notwendigkeit ausländischer Hilfe zu diesem Ziel, das auch im Interesse der übrigen Länder, namentlich Frankreichs, erstrebt werden müsse. Mit starkem Nachdruck betonte er den Entschluß der Reichsregierung, alle Kräfte des Landes bei der Mitwirkung Deutschlands an der Lösung dieses Problems einzusetzen. Angesichts der gegenwärtigen politischen Gesamtlage, so schloß der Minister, sei Deutschland trotz des Strebens nach einer endgültigen Lösung auch bereit, an einer vernünftigen Zwischenlösung mitzuarbeiten, und die Gegenseite sei von dieser deutschen Auffassung in Kenntnis gesetzt. Die Darlegungen des Reichsfinanzministers über die finanzielle Lage des Reiches sind, trotzdem sie dem Kenner der deutschen Verhältnisse sachlich nur wenig Neues lagen, in ihrer Zusammenfassung und klaren Herausarbeitung der Tatsachen doch von besonderem Wert und verdienen namentlich im Ausland weitestgehende Beachtung. Mit nicht minderer Aufmerksamkeit wird nicht nur die deutsche Oeffentlichkeit, sondern auch die ausländische Politik auf die Ankündigungen hören, die Dr. Hermes über den Entschluß der neuen Regierung zu einer aktiven Reparationspolitik auf dem Boden der Note vom 13. November gemacht hat. Das Ziel bleibt dabei die endgültige, von Grund auf neu gestaltete Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen unter der Voraussetzung eines Moratoriums von genügender Dauer und der Reduzierung der Lasten auf ein erträgliches Maß. Die deutsche Regierung hat aber aus der Beobachtung des Laufes, den die internationale Politik in der letzten Zeit genommen hat, die Erkenntnis gezogen, daß zurzeit das Hinarbeiten auf eine solche endgültige Lösung keinen Erfolg verspricht, und die Rede des Finanzministers verkündet daher die Bereitschaft zur Mitarbeit an einer vernünftigen und sachlich möglichen Zwischenlösung. Herr Dr. Hermes hat seine Ankündigung, daß die Reichsregierung die Gegenseite von dieser Bereitschaft unterrichtet habe, keine näheren Mitteilungen darüber hinzugefügt, welche Vorschläge und Anregungen von deutscher Seite mit dieser Mitteilung verbunden sein sollen.

Das letzte Wort darüber ist ja wohl auch noch nicht gefallen, und die Regierung wird ohne Zweifel auch die für brauchbar erscheinenden Anregungen nützen, die im Hauptausschuß des Reichstages bei der Aussprache über die Erklärungen des Finanzministers vorgebracht worden sind. Die Auffassung der Deutschnationalen vertrat dabei Dr. Helfferich, der mit allem Nachdruck für Mehrarbeit und gegen weitere Opfer aus der Substanz eintrat und den der Minister davor warnte, den Begriff der Produktionssteigerung zu einem Schlagwort herabzuwürdigen. Sehr richtig wies der sozialdemokratische Sprecher, Abg. Müller (Franken) darauf hin, wo wohl die Mark stehen würde, wenn das Ruhrgebiet besetzt wäre. Abg. Rießer von der Deutschen Volkspartei trat für folgende Forderungen ein: Herabsetzung der Besatzungskosten, der Reparationsleistungen, der Kohlenlieferungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19221208015/fragment/page=0001

und Beseitigung des Ausschusses von der Meistbegünstigung. Für den demokratischen Standpunkt sprach Abg. Gothein, der darauf hinwies, daß diese Lebensfrage Deutschlands leider nicht von uns allein entschieden werden könne und daß ohne Amerika eine endgültige Lösung unmöglich sei. Er warnte vor Zwischenlösungen, die bisher immer vom Uebel waren und kennzeichnete als Grundlage einer möglichen Lösung das Gutachten des Sachverständigenausschusses. Da dieses Gutachten für die Reparationsnote vom 15. November in weitestem Maße herangezogen worden ist, so deckt sich der demokratische Standpunkt hierin mit dem der Regierung, und das Kabinett Cuno kann in seinem Bestreben, auf dieser Grundlage aktiv bei der Regelung des Reparationsproblems mitzuarbeiten, der Unterstützung der Demokratie gewiß sein. Die bisherige Haltung der übergroßen Mehrheit des Reichstages gibt Gewähr dafür, daß auch die anderen großen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Vereinigten Sozialdemokraten, die Notwendigkeit deutscher Aktivität in der Reparationsfrage anerkennen. Der Kurs, in den die französische Politik gerade in den letzten Tagen hineingesteuert werden soll, macht diese Aktivität und ihren möglichst beschleunigten Einsatz zu einem Gebot der Selbsterhaltung.

Hermes zur Finanzlage.

343 Milliarden Nachforderung für den Haushalt.

Berlin, 7. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages führte heute Reichsfinanzminister Hermes aus, daß für die allgemeine Reichsverwaltung im ordentlichen Haushalt und fortdauernden einmaligen Ausgaben rund 343 Milliarden Mark nachgefordert werden müssen, wodurch das Gesamterfordernis auf 442 Milliarden Mark steige, d. h. auf ein Vierfaches dessen, was bei der Aufstellung des Hauptetats einzusetzen war. Die Geldentwertung mache jedoch Veranschlagung illusorisch und lasse eine festgesetzte Zahlungsdauer nicht zu. Es gebe für die Privat- und Staatswirtschaft keine schwerere Last als die Geldentwertung und in Wahrheit habe niemand im Inlande ein Interesse an ihr. Der Minister betonte mit Vorbedacht „niemand", denn der Glanz und das Leben, die sich auf der Geldentwertung aufbauen, seien ein Scheinglanz und Scheinleben mit dem zweifelhaften und trügerischen Fundament der Banknoten. Das Ausland lasse sich durch die hohen Zahlen blenden, die unsere Aktiengesellschaften im allgemeinen aufweisen. Aber es vergesse, daß die hohen Zahlen, um sie richtig zu würdigen, durch den Entwertungsfaktor des Geldes dividiert werden müssen. Der Mittelstand sei heute überhaupt nur noch dadurch lebensfähig, daß er sich der Güter entäußert oder sie aufvorrucht, die er in besseren Zeiten angesammelt habe. Ganze Häuserreihen in den deutschen Städten gingen aus deutschem in den ausländischen Besitz über und auch deutsche Aktiengesellschaften lege das Ausland die Hand. Alles geschehe, weil die deutsche Wirtschaft von der Substanz lebe müsse. Nach den neuesten Ermittelungen des Reichsstatistischen Amtes sei im November wiederum gegen den Monat Oktober eine Verteuerung der Lebenshaltung um mehr als 100 Prozent eingetreten. Noch weit ungünstiger seien der Index der allgemeinen Lebenshaltung, der durch die Zwangswirtschaft beeinflußt werde, und der Index der Großhandelspreise, die etwa 12mal so hoch waren wie in Friedenszeit und Ende November 1922 1230mal so hoch. Minister Hermes führte weiter aus, daß die Entwicklung der ersten drei Monate des Rechnungsjahres 1922 beweise, daß selbst bei einem so ungünstigen Dollarstande, wie er damals schon herrschte (etwa 300), das deutsche Budget im allgemeinen hätte im Gleichgewicht gehalten werden können. Da die Ausgaben bei gleichbleibenden Verhältnissen nicht in demselben Maße gemachen wären wie die Einnahmen, konnte ferner damit gerechnet werden, daß von einem Gesamtbetrage der zu erwartenden Einnahmen von etwa 200 Milliarden Mark ein Betrag von etwa 20 Milliarden Mark für die Reparationen verfügbar gewesen wären, und unter Hinzurechnung eines Betrages aus der Zwangsanleihe in Höhe von etwa 45 Milliarden Mark wäre dies ein Betrag von etwa

75 Milliarden Mark, d. h. bei einem Dollarstand 300.

Den Gegenwert hätte eine Milliarde Goldmark für die Reparationen ergeben. Alle diese Erwartungen sind durch die Entwicklung des Markkurses in den folgenden Monaten vernichtet worden. Wohl haben die Einnahmen weitere Steigerungen erfahren. Sie betrugen aus Steuern und Abgaben im Juni 21, im August 31, im September 52 und im Oktober 50 Milliarden Mark. Aber die Angaben reichen weiter, denn Einflüsse der Geldentwertung schneller. Von den Betriebsverwaltungen vermöge die Post die Ausgaben des Ordinariums nicht zu decken, sondern weise einen Fehlbetrag von fast 48 Milliarden auf. Die Reichsbahn decke die Ausgaben durch ihre Einnahmen. Es müßten infolgedessen zur Ausführung des Friedensvertrages 613 Milliarden gegen 210 Milliarden Mark im Kassiert eingesetzt werden. Darunter befinde sich allein für die Besatzungskosten der außerordentlich hohe Betrag von 25 Milliarden Mark. Das Ordinarium der allgemeinen Reichsverwaltung weise keinen Ueberschuß mehr auf. Immerhin ist es gelungen, das Gleichgewicht herzustellen. Die Einnahmen seien um 326 Milliarden Mark höher angesetzt als im Hauptetat, die Ausgaben um 343 Milliarden Mark. Es sei dringend notwendig, die Steuerbehörden mit der Zahl der Beamten besetzen, die auch bei größter Sparsamkeit nun einmal erforderlich sei. Erforderlich werdende Ausgaben, die der Nachtragsetat anfordert, müssen unbedingt als produktiv bezeichnet werden. Noch nicht voll zum Ausdruck kämen im Nachtragsetat die sinnlosen Forderungen, die aus der Neuregelung der Verhältnisse des Reiches zu den Ländern, wie sie die Novelle zum Landessteuergesetz vorsieht, zu ziehen seien. Die Notlage der Gemeinden erfordere eine schnelle Abhilfe. Der Minister bittet deshalb, den Entwurf der Novelle zum Landessteuergesetz mit größter Beschleunigung zu verabschieden. Unter dem Einfluß der großen, durch Einnahmen nur teilweise gedeckten Ausgaben habe sich die schwebende Schuld außerordentlich erhöht. Im September sei sie allein um 119, im Oktober um 152, im November 235 Milliarden Mark gestiegen. Das sei zugleich der deutschlandfeindlichen Politik, daß die aus der Verwirrung der schwebenden Schuld hervorgegangene Inflation nicht der Wirkung der Geldentwertung ist. Minister Hermes machte an weiteren Ausführungen klar, daß für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres das

Passivum der Handelsbilanz auf 1¾ Milliarden Goldmark

berechnet worden sei. Um für die gleiche Zeit das Passivum der Gesamtzahlungsbilanz zu ermitteln, müsse man sich vergegenwärtigen, daß wir an Barzahlungen auf Grund des Friedensvertrages im laufenden Jahre geleistet haben: 92 Millionen Goldmark, dazu kommen aus dem recovery-act 122 Millionen Goldmark, aus der Lieferung von Kohle 179 Millionen Goldmark, Lieferung von Tieren 70 Millionen Goldmark, von Chemikalien 14 Millionen Goldmark, an Ausgleichszahlungen 177 Millionen Goldmark. Damit sei aber die Passivseite der Zahlungsbilanz nicht erschöpft. Es kommen hinzu die Rückzahlungen von Schulden und die Verzinsung von Schulden; ferner die Summe, die auf dem Wege der Kapitalflucht nach dem Auslande gegangen ist, und schließlich der Frachten, die wir für die auf fremde Schiffe expedierten Güter zu zahlen haben. Als Aktivum ständen demgegenüber die Beträge, die uns aus dem Fremdenverkehr zufließen, die zwar die Zahlungsbilanz beeinflussen, aber wirtschaftlich nur zu einem Teil als Korrekt anzusehen seien. Die und von seiten der Reparationskommission bewilligte Atempause sei illusorisch, da die politische Unsicherheit über die kommenden Lasten geblieben sei. Die Voraussetzung für jede Besserung sei eine solche Regelung der Reparationsfrage, die es ermöglicht, die Leistungen aus den Ueberschüssen der Volkswirtschaft zu bewirken. Dann werde bei Besserung des Markkurses nicht nur der Wert der wertbeständigen Objekten nachlassen, sondern auch die aufgespeicherten Devisen würden wieder zum Vorschein kommen. Für die Reichsregierung sei keine Aufgabe dringender als die Hebung und Stabilisierung der Mark. Aeußerste Sparsamkeit im Verbrauch von Gütern und äußerste Sparsamkeit bei der Gestaltung der öffentlichen Ausgaben sei notwendig. Für säumen aber nicht ohne Hilfe des Auslandes zu dem entfernten Ziel. Das verlorene gegangene Vertrauen auf eine Besserung der Verhältnisse müsse wiederhergestellt werden. Die Mitwirkung des Auslandes werde aber für uns erst dann erreichbar sein, wenn in Deutschland eine gewisse Gesundung der Verhältnisse eingetreten sei. Die Mitwirkung des Auslandes müsse bald kommen. Je schneller die Hilfe eingesetzt, je mehr sich schon bald das Bekanntwerden der Hilfe auf den Wert der Mark bessern würde, desto sicherer und nachhaltiger werde die Gesundung sein. Wenn Deutschland nach dem eine Stabilisierung seiner Währung drängt und hierbei die Hilfe der ausländischen Finanzkräfte erstrebe, so tue es das vorwiegend im eigenen Interesse; aber es diene damit ebenso den Interessen der übrigen Länder und ganz besonders den Interessen Frankreichs. Die Reichsregierung sei entschlossen, alle Kräfte des Landes einzusetzen, um die erforderliche Mitwirkung Deutschlands an der Lösung dieses Problems zu sichern. Von dieser Lösung hänge das Schicksal unseres Volkes ab, um seine Zukunft zu verteidigen, müsse das Volk in seiner Gesamtheit und in allen seinen Schichten sich darüber klar sein, daß es selbst das Letzte und Größte einsetzen müsse. Die neue Reichsregierung sei von Anfang an der Auffassung gewesen, daß nur eine endgültige Regelung der Reparationsfrage in ihrer Gesamtheit die feste und dauernde Grundlage für die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas unerläßliche Zusammenarbeit der verschiedenen Völker zu schaffen vermag. Sie werde die weitere Vorbereitung der auf der grundsätzlichen Einstellung sich ergebenden Aufgaben nachdrücklich in die Hand nehmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die Aenderung des Lichtspielgesetzes, die das Reichsparlament am Donnerstag zunächst beschließt, verursachte keinen langen Aufenthalt. Man nahm nach einem Bericht der Abg. Frau Dronsfeld (Z.Fr.) eine Bestimmung an, wonach die Oberprüfstelle eine erneute Prüfung eines Lichtspielbriefes als zweiminger kann. Die gewünschte Gesamtresolution des Lichtspielgesetzes wurde von der Regierung in Aussicht gestellt. Dann wandte sich die Erörterung dem Bereich der Reichspostverwaltung zu. Die Erhöhung der Entschädigungssätze für in Verlust geratene Pakete — entsprechend der Geldentwertung — wurde reichlicher, als vorgesehen, nämlich auf 500 Mark für das Pfund bemessen, ferner je 600 Mark für besondere Einschreibesendungen und solche Aenderung des Postgesetzes endgültig beschlossen. Den Platz des rundlichen Herrn Giesberts am Regierungstisch nahm jetzt sein Nachfolger in der Generalpostmeisterschaft, Dr. Stingl aus Bayern, ein. Ihm wurde bei der der sich anschließenden zweiten Beratung der Reichspostfinanzierungen im 7. Nachtragsetat vom Abg. Batz (Komm.) auf Ausschuß attestiert, daß er „realisticher" Gesinnung verbürge. Der vermeintliche „Geist von Potsdam" fällt den Moskau-Hörigen auf die Nerven, denn er steht ihr noch wirksam in Nebenbeiheln aus der Kaiserzeit. Und daß ausgerechnet am historischen 9. November in Hamburg die Entfernung eines Karl-Liebknecht-Bildes aus einer Postkantine verlangt wurde, darüber erboste sich Herr Batz ganz besonders. Minister Stingl bestieß sich die Antwort auf Beim Beschluß unverzüglich Kraftes für die dritte Lesung des Nachtragsetats von 7 Milliarden. Der Etat stammel wurde dann angesichts durch bitteren, schwer wuchtenden Ernst beim Haushalt des Reichsschatzministeriums, als der Berichterstatter Abg. Esling (Str.) die maßlosen Ansprüche der Besatzungstruppen an den deutschen Geldbeutel in erschütternden Einzelheiten aufzeigte. Die Schilderungen der geradezu verbrecherischen Verschwendung in Gegenständen aller Art, in Luxus und Vergnügungen Luxus, sowie die unerhörte Begleitung der Besatzungsstelle, während im ausgeloyenen Deutschland die fürchterlichste Not herrscht, Millionen von Kindern keine Bettwäsche, Tausende kein Hemd haben — und ungeheure Lebensmittelmengen würden von den Feinden erpreßt! — Diese Darstellungen lösten flammende Rufe der Entrüstung aus. Hoffentlich finden sie endlich auch in der Welt draußen gebührenden Echo, trotz Scharmäde der antideutschen Mehrheit ins Gesicht. Der Reichstag ließ die furchtbare Anklage debattelos, also mit voller Urkraft, hinausgehen und vertagte sich dann auf Montag.

Der Hardenprozeß. Zu dem am kommenden Dienstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin beginnenden Prozeß gegen die Harbenattentäter ist auf Veranlassung der Verteidigung als sachverständiger Zeuge für die publizistische Bedeutung Hardens der Hauptschriftsteller des „Berliner Tageblattes", Theodor Wolff, geladen worden. Seitens des Nebenklägers ist für die gleiche Frage die Ladung des Geschichtsprofessors v. Möllendorf beantragt worden. Die Angeklagten hatten übrigens gegen den auf Antrag des Reichsbestandes Hardens, R.A. Fritz Grünspach, vom Gericht verfügten Beschluß, Maximilian Harden als Nebenkläger zuzulassen, Beschwerde beim Kammergericht eingereicht, die jetzt aber zurückgewiesen worden ist.

Die entgegenkommende Türkei.

Entmilitarisierung der Meerengen.

Lausanne, 7. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Von der türkischen Delegation wurde dem Berichterstatter der „Deutschen Telegraphen-Agentur" heute erklärt, daß in der Frage der Meerengen eine große Entspannung und Beruhigung eingetreten sei. Ismet Pascha war der Meinung, daß der Plan der Großmächte, wie ihn Lord Curzon gestern mitgeteilt hat, durchaus eine Basis für weitere Verhandlungen sei. In türkischen Delegationskreisen wird ganz offen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß man in Lausanne unbedingt zu einem Friedensschluß kommen wird. Die Türkei ist wesentlich entgegenkommender als vor wenigen Tagen. So will sie, besonders in der Frage der Schleifung der Festungswerke in den Meerengen, den Großmächten sehr entgegenkommen. Was die Schließung der Meerengen für Kriegsschiffe anbelangt, wie sie die Russen verlangen, so erklärten die Türken jetzt, daß es Sache der Russen sei, ihre Forderungen durchzusetzen oder sie herabzumindern. Es ist offensichtlich, daß zwischen den Russen und Türken seit einigen Tagen eine gewisse Spannung entstanden ist. Tschitscherin erklärte Pressevertretern, daß manches an dem Plane der Entente gut sei, daß aber gewisse Klauseln unannehmbar seien. Wenn jede einzelne Macht drei Kriegsschiffe ins Schwarze Meer schicken könne, so wäre England imstande, mit seinen zehn ergebenen Staaten Bulgarien, Rumänien usw. eine ganze Flotte durch die Meerengen zu schicken, denen Rußland dann allein gegenüberstände. Rußland könne keine Kriegsschiffe im Schwarzen Meer dulden, weil es ehrlich gewillt sei, abzurüsten. Aber die Entente denke nicht an Abrüstungen, sondern bleibe nach wie vor bei ihren enormen Rüstungsbeständen.

Die Kapitulationsfrage.

Tschitscherins energische Antwort an Curzon.

Lausanne, 8. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) In der juristischen Kommission wurde heute die Frage der Kapitulationen einer eingehenden Besprechung unterzogen. Zum ersten Male seit der Eröffnung der Konferenz wurden die Vertreter der neutralen Mächte Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien zugelassen. Es wurde zunächst mit der Diskussion über die rechtliche Seite der Kapitulationen begonnen und von den Vertretern der einzelnen Staaten ihr Standpunkt dargelegt. Die Türkei nahm bei diesen Verhandlungen eine sehr versöhnliche Haltung an, so daß die allgemeine Zuversicht besteht, daß diese Frage zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst werden kann. In der Unterkommission für den Austausch der Zivilbevölkerung, die erst kürzlich neu gebildet worden ist, ist als bedeutsames Ereignis zu verzeichnen, daß Amerika jetzt den Standpunkt der Entente teilt, und daß infolgedessen Dr. Nansen mit seinem Plan ziemlich allein steht. Dr. Nansen hatte bekanntlich den Austausch der Zivilbevölkerung verlangt, während die Großmächte und Amerika dafür eintreten, daß zum mindesten die Griechen in Konstantinopel verbleiben. Die Entente wünscht den weiteren Aufenthalt der Griechen in Konstantinopel einmal aus rein menschlichen Gründen, dann aber auch aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus. Sie fürchtet, daß der Handel von Konstantinopel, der fast zum großen Teil in den Händen der Griechen befindet, ruiniert werden könnte, wenn man alle Griechen aus der türkischen Hauptstadt entfernt. Amerika verlangt die weitestgehenden Garantien dafür, daß die Griechen in Ruhe in Konstantinopel verbleiben können, andererseits aber auch dafür, daß sie auf türkischem Territorium auf ihre nationalen Aspirationen verzichten.

*

Lausanne, 7. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Die russische Delegation teilt einen Auszug aus der Rede Tschitscherins in der heutigen Morgensitzung mit, aus der folgende Darlegungen Interesse verdienen: Tschitscherin wies darauf hin, daß die besten Traditionen Englands und Rußlands stets in der Aufrichtung einer Scheidewand zwischen den Einflußsphären der beiden Länder bestanden hätten; diese Scheidewand seien die Schließung der Meerengen und die türkische Souveränität. Eine internationale Meerengenkombination würde die Verewigung der Unruhen und den Zwang für Rußland, immer mehr zu rüsten, sowie das Ende des Washingtoner Abkommen bedeuten, die Rußland, ohne leider daran teilgenommen zu haben, begrüße. Rußland sei bereit, die Vorschläge über das, was im Kriegsfalle geschehen solle, zu prüfen, wenn das Prinzip der Schließung der Meerengen für die Kriegsschiffe angenommen werde. Tschitscherin schloß mit den Worten: „Wir schlagen den Frieden vor, und ihr predigt den Krieg gegen uns. Die russische Revolution hat aus dem russischen Volke eine Nation gemacht, deren Energie mit beispiellosser Kraft in der Regierung konzentriert ist. Wenn man ihr den Krieg aufzwingt, so wird das russische Volk nicht kapitulieren."

Baudenkmäler in Nordfrankreich.

Entdeckungen in den Trümmern von Reims.

Nachdem man in Frankreich vier Jahre lang damit beschäftigt war, die Trümmer hinwegzuräumen, die der Krieg an Stelle hochragender Baudenkmäler über die Champagne und das Artois gesät hat, beginnt man jetzt, ernstlich an den Wiederaufbau der Kunstdenkmäler zu gehen. Die Leitung dieses Wiederaufbaues liegt in den Händen von Paul Leon, dem führenden Direktor im französischen Ministerium der schönen Künste. Von den 750 verstümmelten historischen Bauten sind zwölf gänzlich zerstört, und bei 52 anderen wird eine Kommission entscheiden, ob sie wieder aufgebaut werden sollen oder nicht. Im allgemeinen aber sind die Monumente zu reparieren. Die erste Sorge ist, weiteren Zerstörungen, die durch Weichen und Einstürzen von Pfeilern entstehen, vorzubeugen. Die moderne Technik ist hierbei dank der Anwendung des armierten Betons früheren Perioden weit überlegen. Die Konsolidierung der Gebäude ist also möglich. Schwieriger ist das Problem der Restaurierung des figürlichen Schmuckes. Paul Leon hält es zwar für möglich, den ornamentalen Schmuck an der Hand von Dokumenten zu ergänzen. Es ist aber sehr fraglich, ob man für diese hochwertige Arbeit geeignete Leute finden wird, zumal dieselbe nach dem Programm des französischen Ministeriums der schönen Künste nicht Künstern, sondern geschickten Handwerkern überwiesen werden soll. Noch viel unwahrscheinlicher ist jedoch die Annahme, daß es gelingen wird, auch die zerstörten figürlichen Skulpturen wiederherzustellen.

Wer die Reimser Kathedrale kennt — mit ihren Figuren, die in bedeutender Höhe placiert waren, und den Eindruck, den die Silhouette des Ganzen mitbestimmte, der weiß, welche Arbeit in diesem Falle die Restaurierung bedeutet. Und deshalb ist es nicht erstaunlich, daß die französische Oeffentlichkeit nicht den Optimismus der Regierung teilt, weil es in der Tat kaum zeitgenössische Skulptoren geben dürfte, die Gleichwertiges zu bieten vermögen, die noch einmal den Geist der Gotik aufleben lassen können.

Bei der ersteren, jetzt im wesentlichen beendigten Arbeit der Restaurierung, bei dem Wegräumen der Trümmer, hat man besonders in Reims sehr wichtige Entdeckungen gemacht. In den Ruinen der Privathäuser, verdeckt unter dem Mörtel, fand man nämlich Teile von alten, zerstörten Kirchen und Klöstern, deren Material ohne Wahl zum Aufbau der profanen Häuser verwendet worden war. Ferner wurden die Anlagen ältester Bauten, so der ersten Kathedrale von Reims, Saint-Symphorien, bloßgelegt, und bei den unterirdischen Arbeiten in der jetzigen Kathedrale fand man wertvolle Gegenstände aus den Gräbern der Erzbischöfe. Auch in Noyon und Saint-Quentin machte man derartige Funde, und man wird deshalb diese methodische Forschung auch weiterhin fortsetzen.

Georg Göhler als Komponist. Im Landestheater Altenburg kam dieser Tage die dreiaktige Spieloper „Prinz Nachtwächter" von Georg Göhler zur Uraufführung. Der Text ist von R. Eichacker und E. Bernhardt nach Zschokkes „Abenteuer der Neujahrsnacht" gearbeitet. Ueber die Aufführung wird geschrieben: „Göhlers Musik tut sich offenbar gerade Zwang an, nicht neuer zu wirken als etwa die eines Lortzinglichen Werkes. Nur in der Instrumentation strebt sie nach moderner Feinheit und Durchsichtigkeit. Die Aufführung, die der Leitung des Dirigentenkomponisten und des Dramaturgen H. Hofmann unterstand, ließ nichts zu wünschen übrig; der Erfolg entsprach der Artigkeit des Werkes und seiner Wiedergabe."

Zum Berliner Schauspielerstreik wird mitgeteilt, daß die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger ihre früheren Gehaltsforderungen nicht nur aufrechterhält, sondern — über die letzigen Verhandlungen vor dem Streik hinausgehend — eine Mindestgage für November von 62 400 Mark und für Dezember von 125 000 Mark beansprucht. Ebenso verlangt sie die Bezahlung der Streiktage. Die Genossenschaft hat gleichzeitig erklärt, daß ein etwaiger Nachlaß der finanziell schlecht gestellten Bühnen nur zulässig sein soll, wenn durch Vorlegung der Bücher der Nachweis der Unrentabilität festgestellt ist. Gegenüber diesen Forderungen stellt der Verband Berliner Bühnenleiter fest: Nach der Indexziffer wäre die November-Gage nicht ganz 45 000 Mark, die Dezembergage voraussichtlich etwa 90 000 Mark. Dies nach der amtlichen Feststellung der Preissteigerung, die allgemein bekannt ist. Abgelehnt hat die Genossenschaft den Schiedsspruch der Schlichtungsstelle und der Oberschlichtungsstelle. Abgelehnt hat sie ferner den Vermittlungsvorschlag. Abgelehnt hat sie schließlich den bei der letzten Verhandlung wiederholt gemachten Vorschlag unserer Vertreter, die Angelegenheit nunmehr durch ein völlig unparteiliches Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Bei dieser Sachlage steht der Verband Berliner Bühnenleiter, der sich siebenmal vergeblich an den Verhandlungstisch gesetzt hat, in erneuten Besprechungen der gleichen Persönlichkeiten keinerlei Ausweg; es sei denn, daß die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger ihrerseits an ihn herantritt.

1 060 000 Mark für ein Stück Meißner Porzellan. Ein herrliches Porzellanstück der Staatlichen Manufaktur in Meißen ist vor kurzem fertiggestellt und fast noch ofenwarm verkauft worden. Der Preis dafür dürfte wohl den Rekord abgeben, der für ein einzelnes Stück bisher bezahlt wurde: er beträgt 1 080 000 Mark. Das Stück ist eine Arbeit des Künstlers Paul Voigt, und zwar ist es eine Platte von 38 mal 69 Zentimeter Größe, die den Frühstückstrauß nach Rubens Gemälde in der Münchener Pinakothek darstellt.

Wie man Fingerabdrücke fälscht. Der moderne Einbrecher muß, wenn er in seinem „Beruf" erfolgreich sein will, sich „Auf der Höhe der Wissenschaft" befinden. Er braucht nicht nur die Kenntnis der neuesten Methoden des „Geldschrankknackens", sondern er muß auch gerüstet sein, um allen neuen Erfindungen der Polizei zu begegnen. So sind denn die Verbrecher auch dahinter gekommen, das für sie so außerordentlich gefährliche System der Identifizierung durch Fingerabdrücke dadurch zu vereiteln, daß sie Fingerabdrücke fälschen. Diese Fälschung erfolgt, wie eine englische Zeitschrift mitteilt, derart, daß Stempel aus Gummi, Wachs oder sogar Brot hergestellt werden. Die Photographie spielt dabei auch eine große Rolle. Zunächst muß der Verbrecher sich Proben von Fingerabdrücken der Person verschaffen, auf die er den Verdacht lenken will. Dies geschieht dadurch, daß man den andern in der harmlosesten Weise veranlaßt, ein Stück Glas oder irgendeinen andern Gegenstand mit glatter Oberfläche anzufassen. Die auf diese Weise erzielten Fingerabdrücke werden dann photographiert und von diesen Photographien wird ein Abdruck hergestellt. Wenn Gummistempel benutzt werden, so wird der gefälschte Fingerabdruck mit Hilfe von Pauspapier auf die Stelle übertragen, an der dann die Polizei den Fingerabdruck eines anderen erlangt, indem man ihn veranlaßt, seine Finger in ein Stück weiches Wachs, Ton oder Brot zu pressen. Von diesem provisorischen Abdruck wird dann ein dauerhafter Abdruck in Gummi, Kalk oder auch in Gelatine genommen. Auf diese Weise kann der Verbrecher andere Fingerabdrücke als die seinen nach Belieben anbringen. Freilich besteht der Nachteil dieser Methode darin, daß der andere keine Ahnung haben darf, daß man seinen Fingerabdruck besitzt. Er muß daher am besten bewußtlos oder tot sein.

Der Einkauf des Burgtheaters — ein Stück täglich. Die Tatsache ist bemerkenswert, daß in Oesterreich und Deutschland seit dem Kriege für das Theater immer weniger gedichtet wird, bzw. immer weniger Stücke in der Direktion des Wiener Burgtheaters eingereicht werden. Noch in den sechs ersten Monaten der Direktionsführung Millenkowichs im Jahre 1917 waren bei der Direktionskanzlei dreihundert Stücke verschiedener Autoren übergeben worden, augenblicklich aber ist der Einlauf eines ganzen Jahres nur wenig größer. Man kann immerhin auf den Tag durchschnittlich mit einem eingereichten Stück rechnen. Die Produktion ist im allgemeinen wenig erfreulich, vor allem spuken noch immer Krieg und Revolution in den Dichterhirnen umher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19221208015/fragment/page=0002

Neues vom Tage

Max Klante vor Gericht.

Nach 1½jähriger Voruntersuchung wird am kommenden Montag der große Strafprozeß gegen den „Erfinder" und Begründer des sogen. Aktentonzernsystems, Max Klante, vor der 2. Strafkammer des Landgerichts III in Berlin unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Siegert seinen Anfang nehmen. Angeklagt sind wegen Betruges, gewerbsmäßigen Glücksspieles, Konkursvergehens (übermäßiger Aufwand, unordentliche Buchführung, mangelhafte Bilanz, unterlassene Konkursanmeldung usw. bzw. wegen Beihilfe zu diesem Vergehen) 1. der Kaufmann Max Klante, 2. der Gastwirt Gerhard Klante, der Bruder des Hauptangeklagten, 3. dessen Neffe Willi Horninkel, der Vertreter Otto Jenisch aus Dresden, 5. der Kaufmann Hugo Epstein und 6. der Weinhändler Kuno Dethlessen. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Schweitzer. Verteidiger sind für Max und Gerhard Klante die Rechtsanwälte Dr. Alsberg und Dr. Weit, für die übrigen Angeklagten Rechtsanwalt Bahn, Dr. Puppe und von Deuren. Mehr als 80 000 Personen haben im Klante-Konzern ihr Geld angelegt, vom 1. April bis 1. September 1921 sind 188 Millionen Mark in Beträgen von durchschnittlich 2—3000 Mark eingezahlt worden. Zur Auszahlung kamen nur 130,8 Millionen, so daß über 57 Millionen Mark den Einzahlern verloren gegangen sind. Dabei haben noch viele Leute es vorgezogen, ihre Ansprüche bei der Konkursmasse nicht anzumelden.

Der Tod im Destillierkessel. Einen furchtbaren Tod erlitten in den Teutoniawerken in Hamburg zwei Kupferschmiede, die damit beschäftigt waren, in einem Destillierapparat Schweißungen vorzunehmen. Während der Arbeit in dem Kessel entstand ein Feuer, durch das die Kleider der beiden Schmiede in Brand gerieten. Einer der beiden Schmiede verbrannte in dem Kessel bei lebendigem Leibe, während der andere lichterloh brennend durch das Mannloch ins Freie kommen konnte. Er wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb.

Ein Scheusal. Zu Tode mißhandelt hat die Frau des Postillon Preitze in Hamburg ihr dreijähriges Kind. Das Kind wurde jeden Tag mit einer Klopfpeitsche, die mit eisernen Nägeln versehen war, geschlagen. Um das Kind am Schreien zu verhindern, wurde ihm ein mit grüner Seife beschmiertes Wollknäuel in den Mund gesteckt. Die Polizei hat das Mädchen in das Krankenhaus gebracht, wo es jetzt an den Folgen der Mißhandlung gestorben ist. Die meisten der Beschuldigungen hat die Mutter zugegeben. Von einer Verhaftung der unmenschlichen Mutter mußte mit Rücksicht auf die vier übrigen Kinder Abstand genommen werden.

Der Frauenüberschuß Europas. Nicht weniger als auf 25 Millionen ist der Ueberschuß an Frauen gestiegen, der vor dem Kriege nur 9,5 Millionen betrug, bei einer europäischen Gesamtbevölkerung von 460 Millionen. Inzwischen ist diese, nach Berechnung des Statistischen Reichsamtes auf 475 Millionen gestiegen, von denen ungefähr 256 Millionen Frauen sind, so daß es also 25 Millionen mehr Personen weiblichen Geschlechts gibt. Vor dem Krieg kamen auf 1000 Männer 1038 Frauen, jetzt 1111. Dabei bestand früher der Ueberschuß zum erheblichen Teil aus älteren Frauen, besonders Witwen, jetzt sind es im wesentlichen Frauen heiratsfähigen Alters. Am größten ist die Verschiebung in Rußland, wo vor dem Kriege auf 1000 Männer 1042 Frauen kamen, jetzt 1229. In Deutschland stieg die Zahl von 1026 auf 1100, in Oesterreich von 1027 auf 1069. In der Schweiz ist die Zunahme von 1033 auf 1073 gestiegen. Eine Abnahme zeigt sich nur in den Niederlanden, von 1020 auf 1010.

Schweres Fliegerunglück. Wie aus Stralsund berichtet wird, stürzte in der Nähe von Franzenshöhe unweit der Stralsunder Flugzeugfabrik ein mit vier Personen besetztes Flugzeug aus 300 Meter Höhe in die Ostsee. Das Flugzeug war anderthalb Stunden vorher zu einem Probeflug aufgestiegen. Ein Dampfer eilte zur Unfallstelle und setzte ein Boot aus, konnte jedoch niemand mehr retten. Auch der auf Dänholm stationierte Reichswasserschutz entsandte ein Boot. Mittags wurde der Dampfer „Heria" mit Hebekränen zur Unfallstelle gesandt. Ein Toter konnte bisher geborgen werden. Die Namen der Verunglückten sind: Flugzeugmeister Walter, Diplomingenieur Dommaßsch aus Stralsund und die aus der Schweiz hier weilenden Volontäre Hubritzel und Olpsjaner.

Gewissenlose Hetzer. Schwere Ausschreitungen unverantwortlicher Hetzer beschäftigen zurzeit das Berliner Polizeipräsidium. In dem Hause Pettenkoferstraße 17 schlich sich am 10. November ein junger Bursche in einen Schlächterladen ein und stahl Wurst. Ein unbekannt gebliebener Mann, der den Vorgang beobachtet hatte, ergriff den Dieb auf der Straße und übergab ihn dem Meister. Dieser verletzte den Burschen, nachdem er ihm die Wurst wieder abgenommen hatte, einige Schläge und ließ ihn dann laufen, ohne ihn der Polizei anzuzeigen. Augenscheinlich froh darüber ging der Junge davon, ohne auch nur zu weinen oder zu schreien. Der Schlächtermeister hielt damit den Vorfall für erledigt, sah sich jedoch bald getäuscht. Am nächsten Tage sammelte sich vor seinem Laden eine drohende Menge, die Miene machte, mit Gewalt einzudringen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als das Geschäft zu schließen. Am folgenden Tage fand er an seinen Schildern verschiedene Zettel angeklebt, die schwere Drohungen und Aufhetzungen enthielten, wie „Kinderschinder", „Wucherer", „Schlagt den Hund tot!". Unterschrieben waren diese Hetzzettel „Die kommunistische Partei". Die Menge war noch größer, als am ersten Tage, und mehrere Leute verhetzten sie unaufhörlich mit der Aufstreuung, der Schlächtermeister habe einen Jungen im Laden so schwer geschlagen, daß er gestorben sei. Erst nach einigen Tagen wagte es der Meister, sein Geschäft wieder zu öffnen. Aber sofort stürmte die Menge den Laden und zertrümmerte die Schilder. Daß der Junge gestorben sei, ist ganz ausgeschlossen und nur eine leere Aufstreuung. Für den Schlächtermeister hatten diese Aufwiegelungen die Folge, daß er seinen Laden nicht wieder öffnen konnte, sein Geschäft verkaufen und in eine andere Gegend verziehen mußte. Die Untersuchung dieser unerhörten Vorgänge wird hoffentlich ergeben, wer die Drahtzieher sind und ob tatsächlich politische Hetzer dabei eine Rolle gespielt haben.

Turnen, Sport und Spiel

Waldlauf der hallischen Studentenschaft.

Die am 10. Dezember stattfindende Waldlaufmeisterschaft der Universität hat ein gutes Meldeergebnis gezeitigt. Für den Mannschaftslauf werden etwa 8 Mannschaften starten; auch für die Einzelläufe ist eine größere Anzahl Meldungen eingegangen, so daß es schwer ist, den Sieger vorherzusagen. Der Lauf beginnt um 10 Uhr vorm. am Waldkater, in dem sich auch die Umkleideräume, Startleitung usw. befinden. Ziel ist ebenfalls der Waldkater.

Motorrad-Sport.

Am Sonntag, dem 10. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet von der Artilleriekaserne an eine Prüfung für Leichtmotorräder statt. Die Strecke führt über Merseburg, wo eine fliegende Kontrolle vorgesehen ist, nach Weißenfels und zurück bis Merseburg, wo sich das Ziel befindet. Dieser Fahrt wird in den Motorradsportkreisen größte Aufmerksamkeit entgegengebracht, insbesondere darf man auf das Abschneiden der hallischen Fahrer, welche die überall bekannten D. K. W.-Leichtmotorräder fahren, sehr gespannt sein.

Anerkannte Schwimmhöchstleistung. Der Verbandsschwimmausschuß des Deutschen Schwimm-Verbandes hat als deutschen Bassinrekord die von Heinrich-Leipzig am 18. November 1922 in Leipzig über 200 Meter frei erzielte Zeit von 2 Min. 27 Sek. anerkannt.

Radsports-Werbewoche des B. D. R. Um einem hohen Ziele, dem Zusammenschluß aller deutschen Radfahrer, rascher näher zu kommen, hat der über 70 000 Mitglieder zählende Bund Deutscher Radfahrer als die führende Organisation der sportreibenden Radfahrer Deutschlands eine große Werbewoche für die Tage vom 21. bis 28. Januar 1923 angekündigt. In allen deutschen Gauen sollen am ersten Sonntag dieser Woche an den Hauptplätzen Werbevorträge für den B. D. R. stattfinden, denen sich im Laufe der Woche ähnliche Veranstaltungen der einzelnen Bezirke und Vereine anschließen werden. Große Saalsportfeste werden am 28. Januar die Werbewoche zum Abschluß bringen. Außerdem sind für diesen Tag in allen großen Städten Reigenvorführungen auf öffentlichen Plätzen geplant, wobei Sammlungen für örtliche, wohltätige Zwecke vorzunehmen sind. Der Werbewoche im Januar soll noch eine zweite im April folgen.

Die Herausforderungskämpfe um die Billard-Weltmeisterschaft, an denen der vorjährige Meister Schaefer, der Franzose Conti und der Belgier Horemans beteiligt sind, haben in New York mit einem vorbereitenden Match zwischen Conti und Horemans über sechs Partien zu 300 Punkten ihren Anfang genommen. Conti beendete bisher drei Partien als Sieger und erzielte in der zweiten bei einem Durchschnitt von 75 die hervorragende Serie von 267, während es Horemans bisher auf insgesamt 673 zu bringen vermochte.

Tagung des Motorsport-Verbandes. Der vor einiger Zeit abgebrochene Verbandstag des Deutschen Motorsport-Verbandes wurde am Sonntag in Berlin unter Vorsitz von Geheimrat Busley zu Ende geführt. Das Sportprogramm 1923 wurde wie folgt festgelegt: Anfang Juni bis Mitte Juli: je 23 Wettfahrten des Deutschen Motorboot-Clubs und des Deutschen Motorsport-Clubs, Ende Juli bis Anfang August: Tourenfahrt des Motorsport-Clubs von Deutschland von Berlin nach Lübeck und Swinemünde. Alle drei Vereine beteiligen sich dann Ende August oder Anfang September an einer dreitägigen Wettfahrt.

Ein neues Segelflugzeug. Auf dem Fluggelände zu Geisking brachte der flugtechnische Verein Dresden einen neuen Segelentdecker an den Start. Am Steuer saß cand. Ing. Seyffert, der mit dem neuen Flugzeuge drei wohlgelungene Flüge unternahm. An den kommenden Sonntagen soll das neue Segelflugzeug weiter ausprobiert werden.

Aus der Heimat

Schiedsspruch in der thüringischen Metallindustrie.

Gotha, 7. Dezember. Der vom Thüringischen Wirtschaftsministerium eingesetzte Schlichtungsausschuß fällte einen Schiedsspruch, wonach der 24jährige Facharbeiter vom 1. bis 16. Dezember 250 Mark, vom 17. bis 31. Dezember 310 Mark Stundenlohn erhält. Die 24jährige Frau erhält 65 Prozent davon. Die Akkordbasis beträt für den ganzen Monat 250 Mark. Erklärungsfrist ist bis Freitag, den 8. Dezember.

Eine Zigeunerschlacht.

Eschwede bei Zelle, 6. Dezember. Hier kam es zu einer blutigen Schlägerei zwischen verschiedenen Zigeunerbanden, die zu einer regelrechten Schlacht ausartete und in der Revolver und Messer eine große Rolle spielte. Die Schlacht währte mehrere Stunden. Die beiden in Eschwede anwesenden Landjäger konnten der wütenden Bande nicht Herr werden. Schließlich wurde die Feuerwehr alarmiert und aus den Nachbarorten 11 Landjäger zur Hilfe telegraphisch herbeigerufen, die endlich die Ruhe wiederherstellten. Zahlreiche Verwundungen, von denen auch die Frauen getroffen wurden, waren die Folge des Kampfes. Der Bergmann Alfred Müller, der auf seinem Hofe arbeitete und an dem Handel ganz unbeteiligt war, erhielt durch eine verirrte Kugel einen gefährlichen Brustschuß; auch ein Zigeunermädchen wurde in die Brust getroffen. Beide wurden in das Allgemeine Krankenhaus in Celle gebracht. 12 Zigeuner wurden verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Celle zugeführt. In ihrem Besitz fand man größere Mengen Gold.

Zerbst. (Auf dem Vieh- und Pferdemarkt) waren 337 Schweine aufgetrieben. Ferkel kosteten 7000—9000, kleine Futterschweine bis 16 000, mittlere bis 25 000 und große bis 55 000 Mark. Fette Schweine waren nicht zur Stelle. Der Geschäftsgang war mittelmäßig. Für Pferde — es standen 221 bereit — war der Geschäftsgang ziemlich flau.

Bitterfeld. (Superintendent Schild †.) Hier verschied nach kurzem Krankenlager Superintendent und Oberpfarrer Schild im 77. Lebensjahr.

Bahnhof Teutschenthal. (Wohnungsbauten bei Krügershall.) Das Kaliwerk Krügershall, Aktiengesellschaft Halle, hat in letzter Zeit bedeutende Beiträge für Wohnungsbauten aufgewandt. Neuerdings sind zwei Häuser fertig geworden mit je 6 Familienwohnungen und 2 weitere Häuser mit ebensoviel Wohnungen werden noch im Laufe des Monats Dezember d. J. bezogen werden. Für ein weiteres Haus mit 6 Familienwohnungen sind die Fundamentierungsarbeiten begonnen. Schon während des Krieges hat Krügershall erhebliche Beiträge für Wohnungen für seine Belegschaftsmitglieder aufgewandt. Die Häuser, die an der Straße Teutschenthal-Langenbogen liegen, machen einen außerordentlich wohnlichen und schmucken Eindruck.

Bad Kösen. (Der mausende Betriebsrat.) Nachdem die Zementfabrik schon auf ihrem Freirodaer Kalkwerk sehr stark bestohlen worden ist, ist jetzt auch noch ein großer eiserner Faustkeil von ihrem Steinbruch am Himmelreich gestohlen worden. Außerdem mußte die Zementfabrik noch verschiedene Holzdiebstähle, die in ihrem Aebtischen Holze verübt worden sind, zur Anzeige bringen. Ein Dieb war ein Mitglied des Betriebsrates der Zementfabrik.

Schwarzburg. (Die zirka 1600 Morgen große Flurjagd) in Rottenbach (Thür.), die bis jetzt 750 Mark kostete, erstand ein Mühlenbesitzer für den Preis von 421 000 Mark.

Quedlinburg. (Prof. Dr. Schwartz,) ehemaliger Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, ist an den Folgen eines Schlaganfalles im 75. Lebensjahre gestorben. Er hat sich um die Geschichtsforschung Quedlinburgs verdient gemacht. Auch als philologischer Schriftsteller ist der Verstorbene in hervorragender Weise tätig gewesen.

Bad Harzburg. (Auf der Mathildenhütte) wurde ein 1½ Zentner schwerer kupferner Kondensator-Topf gestohlen. Jetzt sind die drei Diebe in Halberstadt von der dortigen Polizei ermittelt und einer von ihnen ist dingfest gemacht worden. Der Topf hat einen Wert von über 400 000 Mark.

Saalfeld. (Reinfall einer Wucherin.) In einer hiesigen Gastwirtschaft bot eine Bäuerin Eier zum Kaufe an, und zwar zum Preise von 95 — fünfundneunzig — Mark das Stück, „nach oben freibleibend". Sie sagte nämlich, sie nehme auch mehr. Ein Gast bot hierauf der erfreuten dann einhundert Mark für das Stück, nahm den Vorrat in Empfang, tat ihn in sein Taschentuch und empfahl sich mit der Erklärung, das Geld könnte sie auf der Polizeiwache abholen. Dort erschien die Enttäuschte auch bald, erhielt aber den Bescheid, daß die Eier beschlagnahmt und dem Städtischen Krankenhause überwiesen werden, außerdem werde bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Preiswuchers erstattet.

Auf Liebespfaden.

Ein heiterer Roman von Maria Recht.

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Duncker, Berlin.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und er kam zu dem Schlusse, daß zum Heiraten eine Frau gehöre, und zu einem jungen Manne eine junge Frau, daß zu einem Manne von Geschmack eine schöne Frau gehöre und zu einem Glücke eine Liebe.

Da fand er plötzlich still und merkte, daß er auf den Weg nach Zoppot geraten war. Es waren viele Menschen rings um ihn her, an der See wurde das Sonnaccsgemüht unerträglich werden.

Aber zwei Herzen, die sich finden wollen, brauchen Stille. Und Liebe will heimlich sein.

Deshalb kehrte er zum zweiten Male um und ging hinter die Strauchmühle, wo die hängenden Birken wachsen.

Und wie eine Feuerblume auf duftender Wiese leuchtete vom moosigen Waldboden ein rotes Kleid. Ein schwarzlockiges Mädchen blickte Walter entgegen.

Sie lächelte. Lächelte ihm gerade ins Herz hinein, das heute geweckt war, das ausging, und dessen Tür weit offen stand.

Er zog den Hut und sagte, daß sie ihm nicht fremd sei. Er habe sie an dieser Stelle schon einmal gesehen und habe sie seitdem nicht vergessen können. Und es wäre ein herrliches Plätzchen, das sie sich ausgesucht, und ob er es wohl mit ihr teilen dürfe.

Sie sagte nicht ja und nicht nein. Und sie lächelte noch immer und blickte ihn an mit herablassender Freundlichkeit.

Da fragte er nicht weiter.

Er lagerte an ihrer Seite und bewunderte ihr schönes Haar und ihre schönen Hände. Sie habe gewiß auch einen schönen Namen?

„Ich heiße Wilma!"

„O, das klingt herrlich. Und dieser Name paßt so gut zu dem meinen. Ich heiße Walter. Und wenn Sie einmal einem Manne die Hand reichen würden, dessen Vatersname mit W. anfängt, dann hätten wir beide dasselbe Monogramm."

Sie lachten und tändelten. Und wurden bekannter.

Und sie wurden immer ja und durftig und wanderten zusammen durch den Wald zum nächsten Cafehause.

Die Sonne neigte sich. Der Schatten wurde tiefer. Die Vögel suchten ihr Nest. Die Ausflügler kehrten heim.

Unter den Bäumen wurde es still.

Da fand es sich von selbst, daß die Stimme weicher wurde und das Wort verstaulichet.

Auf dem Rückwege fragte Walter, ob Wilma morgen wiederkommen möchte.

Sie antwortete: „Ich möchte wohl, doch es geht nicht. Denn morgen bin ich bei Landgerichtspräsidents zum Tee."

„Aber übermorgen?"

„Kann ich auch nicht. Uebermorgen ist Geburtstag bei Professor Laubes."

„Sie sind wohl alle Tage eingeladen?"

„Das gerade nicht. Am Donnerstag bin ich frei. Dann könnte ich schon um vier hier sein."

Um vier! Verdammt! Zum zweiten Male am heutigen Tage stieg ein Groll gegen die Fischkonservenfabrik in ihm auf, die zwei Inhaber hatte, von denen der eine täglich baden und der andere sich auf der Westerplatte von seiner dreißigjährigen Tätigkeit erholen mußte. Vor sechs konnte er nicht aus dem Geschäft.

Das sagte er der Schönen.

Sie war so lieb. Sie meinte, es schadete nichts, dann käme sie eben um halb sieben. Und Fischkonserven äße sie sehr gern, besonders Anchovis und Lachs in Aspic.

Walter begleitete sie zum Danziger Zuge. Es war ein Gewimmel auf dem Bahnsteig, ein Hasten und Drängen. Er ging voran und schaffte seiner Dame Platz. Rücksichtslos schob er die Menschen zurück.

Und plötzlich hatte er die Hand im Gürtel einer blauen Damenjacke, die über dem Arme getragen wurde.

„Da ist er ja!" sagte Luise, und Herr Banjemer, der hinter ihr stand, rief mit Donnerstimme: „Wo hast du blos den ganzen Nachmittag gesteckt?"

Walter konnte nicht mehr antworten. Der Zug lief ein. Ein jeder stürzte vorwärts.

„Hübsch von dir, daß du noch zur Bahn gekommen bist," schrie Herr Banjemer aus dem Fenster und trat zurück und ließ Luise vor.

„Ich habe dir deinen ganzen Bücherschrank aufgeräumt," rief sie heraus.

Sie trug das blaue Kleid mit den roten Knöpfen.

Der Zug glitt davon. Aus zwei nebeneinanderliegenden Abteilen winkte Wilma und Luise.

Als Walter am Donnerstag nach der hängenden Birke ging, trug er eine Büchse Anchovis bei sich und eine mit Lachs in Aspic. Wenn die Fischkonservenfabrik ihm auch manchmal sehr unbequem sein konnte, stolz war er doch darauf.

Er war schon um sechs zur Stelle. Die Sehnsucht hatte seine Schritte beflügelt, die Liebe hatte ihn erfinderisch gemacht und das süße Geheimnis verschlagen.

In der Fabrik hatte er die Uhr vorgestellt, und dem Kontorpersonal den langgehegten Wunsch erfüllt, das Nachmittagskonzert in Zoppot besuchen zu können. Als leitende Persönlichkeit für diesen Sommer mußte er sich doch ein bißchen beliebt machen.

Er war hinzerissen, als er Wilma sah.

So fein und so durchsichtig war heute ihr rotes Kleid! Bildschön war sie mit dem rabenschwarzen Haar und den Perlenzähnen. Walter hatte schon vier Nächte nicht geschlafen, in der kommenden würde er bestimmt kein Auge zumachen.

Sie schritten nebeneinander her, demselben kleinen Gasthause zu, in dem sie am Sonntag eingekehrt waren. Und Walter erzählte, wie unhändig er sich auf diese Stunden gefreut habe. Die drei Tage, die zwischen dieser und ihrer ersten Begegnung lagen, wären ausgefüllt gewesen mit Erinnerung und Hoffen. Ob sie aber auch keine Unannehmlichkeiten durch ihr Kommen haben könne, und ob man sich bei ihr zu Hause wohl über ihr Fortsein Sorge machen würde?

Sie schüttelte den Kopf und erwiderte: „Ich gehe öfters allein aus. Das kennen sie zu Hause schon. Ich liebe die Einsamkeit."

Schwärmerisch schlug sie bei dem letzten Satze die Augen zu dem Bäumchen auf.

Damit gab sie Walter Gelegenheit, zu bewundern, was sie für schöne schwarze Augen hatte. Und er aimete tief und sagte: „Ich finde es schöner zu zweien."

Sie saßen in der Buchenlaube. Der Kellner hatte Bier gebracht und Brötchen und Butter und Käse. Walter öffnete die Dose mit dem Lachs und legte Wilma daraus vor. Dann sah er ihr beim Essen zu und freute sich über die kleinen, gepflegten Hände und über den feinen Hals und den süßen Mund.

Und er fragte sie, ob sie inzwischen wohl an ihn gedacht, und was sie vorgestern vorgehabt hätte.

„Gestern hatten wir zu Hause Besuch."

Er sah sie erwartungsvoll an, aber sie sprach nicht weiter. Deshalb äußerte er: „Ich bin so offen gegen Sie, Sie kennen jetzt schon meine ganzen Verhältnisse. Von Ihnen erfuhr ich aber nichts als Ihren Vornamen. Dabei wüßte ich doch gern, wo meine Gedanken Sie in Danzig zu suchen haben. Seit ich so aus, als wenn Sie mir nicht vertrauen dürften?"

Da stützte sie den Arm auf den Tisch und den Kopf in die Hand. Walter sah das dunkle Haar dicht vor sich. Und er konnte der Versuchung nicht widerstehen und berührte das winzige Ohr mit den Lippen. So leise, daß sie es scheinbar gar nicht bemerkte. Denn ruhig blickte sie auf und sagte: „Ich heiße Gustis".

„Der Name klingt mir bekannt. Es gibt in Danzig einen Oberregierungsrat, der so heißt."

„Sie kennen ihn?"

„Nicht einmal vom Sehen. Er ist auch kürzlich erst hierher gekommen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19221208015/fragment/page=0003

Ata

Putz mit Ata Topf und Herd,
Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Henkel's Putz- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF.

Theater in Halle.

Stadt-Theater

Sonnab., d. 9. Dezbr.
Anf 7½, End. 10½ Uhr
Polenblut
Operette v. Os. Nedbal
Sonntag abend:
Ein Maskenball

Auswärtige Theater

Sonnabend, 9. Dezember

Magdeburg
Stadt-Theater
Weihnachtskindervorst
3° Prinzessin Huschewind
7½ Der Strom

Wilhelm-Theater
7½ Der Geizige

Gut sitzende dauerhafte **Korsetts**
empfiehlt h3384
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr 84.

Gebr. Bethmann
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.,
Gr. Steinstraße 79–80
Vornehme Speisezimmer.

Damentuch, la. Qual. m. Seid.-Glanz zu eleg. Kleidern und Kostümen versendet billigst. Proben frei Max Niemer Sommerfeld N.-L.

Das schönste Weihnachtsgeschenk
ein praktischer Gegenstand der Freude!
Kaufen Sie deshalb bei uns
Bettwäsche
Deckbettbezüge 2900, 3900, 4900 usw.
Kopfkissen . . 975, 1250, 1325 usw.
Bettlaken . . 1500, 1875, 2300 usw.
Wäschestoffe . 690, 790, 875 usw.
Tischtücher mit Servietten, weiß u. bunt,
Stuben- und Küchenhandtücher.
Durch Anzahlung können Sie sich gekaufte Waren zur späteren Abholung sichern.
Bei Vorzeigen dieses Inserates geben wir bis 14. Dezember bei Neueinkäufen über 3000 Mark
Fahrgeldvergütung
Stadtkundschaft 50 Mark, Auswärtige 100 Mark.
Reelle fachmännische Bedienung.
Berliner Bettwäsche-Fabrik
Verkaufsstelle Halle, Ludwig Wucherer-Straße 28.

Schaufenster-Einrichtungen
liefert gut und preiswert
Hans Hallfarth,
Schillerstraße 22.

Gustav Uhlig, Halle (Saal) Untere Leipziger Str.
Größtes Lager der Provinz Gegr. 1859
Spezial-Vertrieb der bewährtesten Grammophon- und Hymnophon-Fabrikate
mit elektrischem Antrieb und zugleich Federaufzug.
Vorzügl. Wiedergabe der Musik- u. Gesangs-Vorträge u. erstkl. Tanzmusik i. eigen. Heim.
Täglich Eingang moderner Tanzplatten
Plattenbruch zu höchsten Tagespreisen.

M W M
VORMALS BENZ
KOMPRESSORLOSE DIESEL-MOTOREN.
MOTOREN-WERKE MANNHEIM A.-G.
VORM. BENZ ABT. STATIONÄRER MOTORENBAU

la Betonkies
Mauersand etc. liefert waggonweise frei Anschlußgleis Bergwitz
Kieswerk u. Cementwarenfabrik Bergwitz Bz. Halle a. S.

Gold-Silber-Doublé-Bruch
Brillanten
kauft zu den höchsten Tagespreisen.
Berlin-Charlottenburger Zentral-Ankaufsstelle für Gold- und Silber-Bruch,
Filiale Halle a. S.,
Forsterstr. 1, 1. Etage, Ecke Magdeburgerstraße.
Fernsprecher 5576.
Von 8–7 Uhr ununterbrochen geöffnet.
Sonntags von 9–1 Uhr.
Diskrete Bedienung.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

b. Einr.-Alt. (Jahre)	50	55	60	65	70	75
jährl. % d. Einlage	7,248	8,244	9,618	11,496	14,106	18,120

bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten etwas andere Sätze.
Vermögenswerte Ende 1921:
171 Millionen Mark.
Tarife und nähere Auskunft durch:
Oskar Schindler in Halle a. S., Bernburger Straße 3, Theodor Poppe in Artern, Paul Starckloff in Delitzsch, Hallische Str. 35, Julius Ritter in Eilenburg, Torgauer Str. 35, Paul Hämmerling, Kenner in Bad Kösen, Naumburger Str. 1, Dr. phil. Rudolph Schubert in Firma Gebr. Schwarz Nachf. in Merseburg, Kl. Ritterstr. 10, Rudolph Müller & Co. in Naumburg (S.), Topfmarkt 11, A. Vogel in Naumburg (S.), Herrenstr. 8, A. Schender in Sangerhausen, Markt 19, Emil Thinius in Torgau, Hugo Merker in Wittenberg, Lutherstr. 22, Otto Kotne in Zeitz, Brühl 27

Schokoladen
Zuckerwaren etc.
kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei
Bachran & Co., Marke 6, gegenüber Börse.

Störtebeker
der Magendoktor

Autoreifen
Gr. 765/105, 820/135, 895/150, 935/150
Fabrikat Wood-Milne, Spezial. Gummigleitschutz, extra schwere Ausführung.
Prompte Lieferung.
Konkurrenzlos billige Preise.
Walther-ter Schüren, Autoreifung
Düsseldorf, Lichtestrasse 39,
Tel. 4008. Tel.-Adr. Waltschüren.

Probeflaschen
wie auch Flaschen aus weißem Glase für alle anderen Zwecke liefert sofort ab Lager
Berthold Münchow,
Düsseldorf 110.
Fernspr. 7106. Tel.-Adr.: Glasmünchow

Torfstreu - Torfmull
in gepreßten Ballen liefern billig
P. Riemann & Co., Magdeburg.
Fernsprecher: 7434, 7397. Telegr.-Adr.: Riemannco.

OHG
Wir liefern
in prima Ausführung, schnellstens und preiswert:
Prospekte
Kataloge
Formulare
in jeder gewünschten Ausführung.
Qualitätsdrucke u. Massenauflagen.
Vertreterbesuch sofort und unverbindlich.
Otto Hendel-Gesellschaft m. b. H.
Graphischer Großbetrieb
Halle a. d. Saale
Gr. Brauhausstr. 16/17
Fernsprecher-Sammel-Nummer 7421.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

betr. Abgabe der Brotmarken für Haushalte mit höherem Einkommen.

Nach der Verordnung vom 3. Oktober 1922 haben diejenigen Personen, deren steuerpflichtiges Einkommen für das Kalenderjahr 1921 nach dem Einkommensteuerbescheide für 1921 30 000 Mark zuzüglich 15 000 M. für jeden in dem gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen überstiegen hat, den Anspruch auf die öffentliche Brotversorgung verloren.

Wir fordern die hiernach zur Abgabe der Brotmarken verpflichteten Personen nochmals auf, die Brotmarken — soweit es noch nicht geschehen sein sollte — innerhalb 1 Woche an die Meldestelle des Kriegsbrotausschusses, a. d. Marienkirche 4 (Rathamtsgebäude) abzugeben.

Die bei einer demnächst stattfindenden Nachprüfung sich ergebenden Verstöße werden strafrechtlich verfolgt werden.

Halle, den 4. Dezember 1922.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Dezember-Verbrauch treten folgende Preise in Kraft:

Gas.

Leucht-, Koch- und Heizgas das Kubikmeter	120.—	M.
Gewerbegas	100.—	M.
Automatengas, Form A . .	120.—	M.
Automatengas Form B . .	125.—	M.

Strom.

I. Abnehmer bis einschl. 50 Kilowatt Anschlußwert

1. Zählertarif.

Licht bis 5000 Kilowattstunden	200.—	M.
darüber 199.– M. die Kilowattstunde		
Kraft bis 5000 Kilowattstunden . .	101.—	M.
darüber 100.— M. die Kilowattstunde.		

2. Pauschaltarif.

Eine Pauschallampe von 32 Normalkerzen oder ein durch Umschalter verbundenes Lampenpaar mit Glühlampen der gleichen Kerzenstärke	664.—	M.
Eine Pauschallampe von 16 Normalkerzen wie vorstehend	332.—	M.
Eine automatische Treppenlampe . .	334.—	M.
Ein Klingeltransformator (Wechselstrom) . .	200.—	M.
„ „ (Gleichstrom) . . .	400.—	M.
Eine Glimmlicht-Klingelanlage	50.—	M.

II. Abnehmer über 50 Kilowatt Anschlußwert.

Außer der Grundtaxe, die vom 1. Dezember 1922 ab für Abnehmer mit überwiegend Lichtverbrauch auf 200.— M., mit überwiegend Kraftverbrauch auf 100.— M. für je eine Kilowatt Höchstbelastung erhöht wird und die künftig prozentual mit den Stromproisen steigt, kostet die Kilowattstunde

der ersten 5000 Kilowattstunden . . .	67.—	M.
der nächsten 10 000 Kilowattstunden .	66.—	M.
der weiteren Kilowattstunden	65.—	M.

Anträge auf Zulassung von 16kerzigen Pauschallampen sind an die Verwaltung des Elektrizitätswerkes zu richten. Die 16kerzigen Pauschallampen sind aus speziellen Gründen für die wirtschaftlich Schwachen eingeführt.

Wasser.

Das Kubikmeter . . . . . 36.— M.

Halle, den 6. Dezember 1922.

Der Magistrat.

Zwickauer Neueste Nachrichten
Zwickau i. Sa.
Verbreitetste und reichhaltigste Mittagszeitung für das Erzgebirge und Vogtland.
Unsere Beilagen:
1. Mittelstands-Nachrichten.
2. Rundschau f. Handel u. Industrie.
3. Sportbeilage.
4. Handelsbeilage.
5. Praktischer Ratgeber.
6. Sächsische Feierstunden.
7. Für unsere Frauenwelt.
Reichhaltigstes und billigstes Familienblatt des ganzen Bezirks.
Wer mit aufbauen und dazu beitragen will, daß die Zeit nationaler Gesundung, die Zeit unbestechlicher Ehrlichkeit und Redlichkeit wieder einkehren soll, daß Religion und Kirche, Schule und Haus, deutsche Sitte und deutsches Familienleben wieder zur Geltung kommen soll, der helfe uns in unserem Bestreben, der abonniere auf die Zwickauer Neuesten Nachrichten

Unterrichts-Anzeigen

Buchführung.
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41. H. Dittenberger, Händelstrasse 6.

Gesangs-Unterricht
Fr. Baumgarten-Voretzsch. (12–1) Wilhelmstr. 33 pt.

Chemieschule für Damen.
Dr. S. Gärtner, Mühlweg 29

Schreibmaschine
Kaufmänn. Privatschulen. Wilh. Baer, Geiststr. 41. H. Dittenberger, Händelstrasse 6.

Fremde Sprachen
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41.

Stenographie.
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41 H. Dittenberger, Händelstrasse 6.

Eigentum, Verlag und Druck: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Halle (Saale). Chefredakteur: Eugen Brinkmann in Halle (Saale). Verantwortliche Redakteure: Für Lokales, Politik und Kommunalpolitik: Eugen Brinkmann; für den Lokalen und allgemeinen Teil: August Rinsche; für den volkswirtschaftlichen Teil: Dr. Walther Werner, Halbowitz WDR.; für die Sportzeitung: Heinrich Wiesbaum. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Paul Reinke, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19221208015/fragment/page=0004